

Liebe, zum Fest der Auferweckung Jesu Christi von den Toten versammelte Gemeinde!

1. „Sein Tod war das Ende nicht!“

Sein Tod war das Ende nicht! Diese Überzeugung der Erstzeugen der Auferweckung Jesu ist der Dreh – und Angelpunkt des Christlichen Glaubens, sein unverzichtbares Fundament.

Sein entsetzlicher Tod am Kreuz gehört zu der am besten bezeugten Tatsache des Lebens Jesu. Von den Römern wurden sonst nur Nichtrömer, Sklaven und Hochverrätern gekreuzigt. Jesu totales Scheitern schien durch diese Todesart endgültig besiegelt. Außerdem lastete auf ihm aus jüdischer Sicht der Fluch Gottes, denn im Alten Testament steht im Buch Deuteronomium (21,23) der furchtbare Satz: „Verflucht sei jeder, der am Holze hängt.“ Jesus schien also in politischer, geistiger und religiöser Hinsicht vollkommen widerlegt und geächtet zu sein: Eine Tragödie, über die die Geschichte hinweg gegangen wäre. Ist sie aber nicht!

Ohne dass etwas Grundstürzendes geschehen wäre, wäre es nie zu christlichen Gemeinden und zur Mission gekommen, nie zum Christentum, denn niemandem wäre es eingefallen, den Gedanken, Ideen, Lehren und Direktiven dieses total Gescheiterten nachzugehen und all dies am Schluss noch zu sammeln in vier Evangelienbüchern, dazu in weiteren 23 Schriften. Es muss also ein mächtiger Anstoß dazugekommen sein. Und in allen Schriften des NT, in welchen literarischen Sprachformen und unterschiedlichen Überlieferungen auch immer, lautet, provoziert durch Widerfahrnisse, durch geistige - spirituelle Erfahrungen, die grundlegende

Glaubensüberzeugung: Dieses innergeschichtlich scheinbar total Gescheiterten wurde auferweckt von den Toten. Ja: *Sein Tod war das Ende nicht*: Nach dem Tod Jesu treten Frauen und Männer mit der ungeheuerlichen Aussage auf: „Ich habe den Herrn gesehen (vgl. u.a. 1 Kor 9,1; Joh 20,18)!“ Er ist nicht im Tod geblieben. Er lebt! Er ist mitten unter uns! Das hat einen vollkommenen Perspektivenwechsel nach sich gezogen. Der scheinbar Gescheiterte war gerade nicht gescheitert, sondern hat auf eine geheimnisvolle Weise am Kreuz seinen größten Triumph erlebt. Der scheinbar von Gott Verfluchte war keineswegs verflucht; vielmehr hat Gott „ihm“ – wie es bei Paulus heißt – „den Namen gegeben, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf Erden und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters“. (Phil 2,9ff). Das hatte natürlich eine ungeheure Rückwirkung auch auf den geschichtlichen Jesus. Alles, was man jetzt noch von Jesus in Erfahrung bringen konnte, erscheint im neuem Licht, war für die nach Jesu Tod zunächst in Trauer, Zweifel und Verzweiflung erstarten Jüngerinnen, Jünger und Sympathisanten Jesu von höchster Bedeutsamkeit. Auferstehung ist sicher ein Ereignis, das sich in der Geschichte ereignet, aber das aus der Geschichte ausbricht und auf höhere metahistorische Dimensionen verweist. So hat im 19. Jahrhundert in dem Werk „Philosophie der Offenbarung“ Fr.W.J. Schelling (* 27. Januar 1775, † 20. August 1854)

geschrieben: „Tatsachen wie die Auferstehung Christi sind wie Blitze, in welchen die höhere Geschichte in die bloß äußere hindurch bricht.“ „Auferweckung“ meint also nicht die Wiederbelebung eines Leichnams, keine Rückkehr in dieses raumzeitliche Leben (wie auch Hans Küng in seinem jüngsten Buch „Was ich glaube“ betont), sondern die Osterbotschaft meint, dass Jesus bei Gott ist, nicht in ein Nichts hinein, sondern in die wirklichste Wirklichkeit hinein gestorben ist.. Das ist auch uns zur Hoffnung gesagt. Ein Schriftsteller (Durs Grünbein, geb. 1962) meint zwar angesichts des Todes, „Zukunft“ wird durch „Nichts“ ersetzt“. Gegengefragt: Wer weiß denn mit Sicherheit, dass nach dem Tod „Zukunft“ durch „Nichts“ ersetzt wird? Die Ur-Zeugen der Auferweckungsbotschaft jedenfalls bekennen sich zur absoluten Zukunft in GOT.

2. Leben als letzte Gelegenheit oder ewiges Leben?

2.1 Leben als biologische Lebensspanne

Leicht, liebe Gemeinde, hat es dieses Osterzeugnis nicht, selbst bei Christen. Wir erleben seit langem schon so etwas wie den Niedergang der Ewigkeitshoffnung. Viele Zeitgenossen fragen nicht mehr nach dem Horizont jenseits unseres Todes, den der Glaube bestimmt. Man spricht von Horizontalsierung des Lebens, oder von Säkularisierung. *Das Leben wird als letzte Gelegenheit*

begriffen (vgl. Marianne Gronemeyer). Mit dem Niedergang der Ewigkeitshoffnung, wird das Leben als *biologische Lebensspanne* entdeckt. Das Leben wird buchstäblich zur einzigen und letzten Gelegenheit. Gesucht wird Sicherheit, um dem Einzelleben wenigstens seine durchschnittliche Lebensspanne zu garantieren, aber auch Beschleunigung des Lebens, um die unerträgliche Kluft zwischen den unendlichen Möglichkeiten, die die Welt da draußen bereithält, und der kläglichen Zeit, die dem einzelnen zu deren Ausschöpfung zur Verfügung steht, wenigstens zu verringern. Der Mensch gerät in Panik. Neben den Tod tritt ein beinah noch ärgerer Widersacher des Lebens: *die Angst, etwas zu versäumen*. Die Versäumnisangst ist übrigens auch eine der Wurzeln hemmungslosen Konsums aus Angst etwas zu verpassen.

Gewiss: Jahr für Jahr steigt unsere Lebenserwartung. Früher konnte man sagen: Menschen lebten dreißig, vierzig Jahre, aber „plus ewig“; heute leben sie noch siebzig, achtzig, neunzig Jahre und „nichts“; das „ewig“ ist gestrichen, oder es spielt faktisch keine Rolle mehr.

Mag sein, dass Menschen früher ihre Hoffnung auf das ewige Leben setzten, weil das irdische ihnen nicht viel zu bieten hatte. Heute ist es umgekehrt: Vielen im Wohlstand Lebenden hat die Ewigkeit nichts mehr zu bieten. Statt Jenseitsverträstung Diesseitsverträstung, mit allen ihren Folgen. Unsere Lebensspanne ist zur „letzten Gelegenheit“ geworden. Aus ihr ist möglichst schnell möglichst viel herauszuholen so lange wie eben möglich. Darüber hinaus ist nichts mehr zu erwarten. Also: Alles jetzt! Tempo, Tempo! Die Uhr tickt und macht das Leben hektisch. Wenn der lange Atem der Ewigkeit ausgeht, werden wir kurzatmig. Die Angst, zu kurz zu kommen, lässt wenig Lebensenergie übrig für andere.

2.2. Lebe den jetzigen Augenblick und glaube an das ewige Leben!

Auch Christen nehmen das Leben als letzte Gelegenheit ernst, aber in *einem völlig anderen Sinn*. Man *kann* die Chance des Lebens verpassen, allerdings *nicht begrenzt auf die biologische Lebensspanne*! Damit wird die Aufmerksamkeit nicht auf Spekulationen gelenkt, wie es wohl am Ende sein wird, sondern ganz auf den *jetzigen Augenblick*: „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag der Rettung“, so schreibt Paulus an die Korinther (2 Kor 6,2). Ewigkeit im Augenblick! Dieses „jetzt“ enthält eine frohe Botschaft, eine ganz offene Zusage, jetzt: Du bist nicht chancenlos, du bist nicht abgeschrieben, du kannst kreativ zupacken, du hast deine Möglichkeit ganz in eigenen Händen: Du kannst jetzt auf Gott zu gehen und dich mit ganzem Herzen ihm zuwenden. Das kannst du *jetzt* tun. Das ist der Weg, der durch die Tür ins Leben führt. *Leben anspruchsvoll in jedem Augenblick*, so lässt sich das biblische Wort vom biblischen Kairos, der rechten Stunde, übersetzen (vgl. Milan Machovec). Das Ernstnehmen des gelebten Augenblicks steht nicht unter der Angst, nicht genug aus dem Leben herauszuholen, weil danach eh nichts kommt. Das Credo der Christen zeigt einen anderen Weg. Es mündet in den Satz: *Ich glaube an das ewige Leben*. Christen verdrängen den Tod nicht; wir zeigen das Kreuz öffentlich vor. Damit nicht genug: Im Abgrund des Todes geschieht der Durchbruch zum Leben — nicht als unsere Idee, als Erfolg des Fortschritts, sondern als *Gottes Tat*. Wir brauchen, wie österliche Deuteengel den Frauen ab Grab sagen, „*den Lebenden nicht bei den Toten suchen* (vgl. Lk 24,5b)“! Von der Sehnsucht allgemein nach andauerndem, sozusagen „ewigem Glück“ spricht einst Nietzsche: „*Doch alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit*“ (F. Nietzsche, Also sprach Zarathustra). Das Verlangen nach Lust sitzt im Menschen drin. Er lässt sie sich von keinem Puritaner und Asketen ausreden: Die Lust am Essen und Trinken, am Gesang und an der Schönheit, an der Liebe und überhaupt am Leben: ein Blick, ein Händedruck, eine Umarmung: Momente, in denen wir ahnen: Das ist es, das ist das Wahre, das ist das Leben. Es ist gut, solche Signale wahrzunehmen, als eine Art *sinnlicher Prophetie* — wie ein Geschenk des Himmels. Sie bringen uns auf den Geschmack am Leben, weiten die Sehnsucht. Und doch wissen wir aus Erfahrung, dass sich oft statt „tiefe Ewigkeit“ der Lust Langeweile und Überdruss einstellen. Enttäuschung macht sich breit, weil klar wird, dass die erlebte Lust zwar Ewigkeit *will*, aber nicht selbst schon ist, sie auch nicht herstellen kann. Wir bleiben Sehnende, Hoffende. Wir spüren: Das ist noch nicht alles, da fehlt noch Entscheidendes. „Das kann doch nicht alles gewesen sein“ sang einst Rolf Biermann. Ein solches „alles“ ist zu wenig. Nicht nur von außen, weil die Kraft fehlt, der Glückserfahrung Dauer zu geben, sondern auch von innen. Da ist noch nicht

„tiefe, tiefe Ewigkeit.“ Ewigkeit im „*Jetzt der Gnade*“ lebt aus der Zuversicht auf das, „*was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben*“ (so Paulus 1 Kor 2,9).

3. *Credo in vitam venturi Saeculi*

Liebe Gemeinde! Ist solchen Verheißenungen zu trauen? Am Ende des heutigen Osterevangeliums nach Johannes steht der Satz: „*Sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass Jesu von den Toten auferstehen musste*“ (Joh 20,9). Dieser Satz mag heute für viele Zeitgenossen gelten. Demgegenüber bekennen sich Christen im Glaubensbekenntnis zu dem Satz: *Credo in vitam venturie saeculi: Ich glaube an das Leben der zukünftigen Welt*. Unser Fragen: „Wozu ist etwas, wozu die Welt, wozu ich selbst“ und unsere Sehnsucht nach dem Leben in Fülle lässt Menschen Ja sagen zum ewigen Leben. Ewiges Leben ist keine Fortsetzung irdischen Lebens: Ewiges Leben heißt neuer Himmel und neue Erde, eine neue Dimension jenseits der Zeit: Glück, das nicht mit dem Unglück anderer bezahlt wird; Lust, die nicht Privatvergnügen oder Gruppenprivileg bleibt, sondern alle erfasst; Jubel darüber, dass alle zu ihrem Recht kommen und Frieden finden.

Auch die Befürchtung, mit dem Tod sei alles aus, die auf den ersten Blick so unumstößlich zu sein scheint, ist nicht das letzte Wort, vielmehr will *Gott für uns* – wie Jesus einmal zu den Saduzäern, die die Auferstehung der Toten leugneten, sagt – „*nicht der Gott der Toten, sondern der Gott der Lebenden*“ sein (Mt 22,32). Unser Tod ist das Ende nicht: Dies ist nicht so, weil wir es uns so wünschen, sondern weil ER es so will, der Jesus von den Toten auferweckt hat.

Ihnen allen ein frohes, tröstliches Osterfest 2010! Amen